Danziger Zeitung.

Verlag der Buchdruckerei von Edwin Groening.

Wer Vieles bringt, wird Manchem Etwas bringen.
Göthe.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Herm. Grieben.

№ 194. Mittwoch, den 21. August 1850, Abends 6 Uhr. Jahrg. XII.

Die Zeitung erscheint, mit Ausnahme der Sonn= und Festtage, täglich. Abonnements=Preis hier pro Quartal 1 Thlr., pro Monat 12½ Sgr., pro Woche 3½ Sgr.; auswärts: 1 Thlr. 7½ Sgr.; — Einzelne Nummern kosten 1½ Sgr. — Inserate pro Zeile für die halbe Seitenbreite 1 Sgr. Die hiesigen Quartal=Abonnenten der Zeitung haben Insertionen für ein Drittel des Abonnementspreises (10 Sgr.) unentgeltlich.

Zur Geschichte der Zünfte.

(Schluß.)

Im Norden hat sich Alles etwas später entwikkelt als im Süden, und jede Stadt hat ihre besondere Verfassungsgeschichte. Im Allgemeinen hatten die Zünfte aber im 14. und 15. Jahrhundert den höchsten Gipfel ihrer politischen Macht erstiegen. Sie nahm mehr und mehr ab im 15. und 16. Jahrhundert. Es scheint dieses aber die Zeit zu sein, wo die gewerbliche Bedeutung der Zünfte ihre größte Blüthe erreichte. Das Handwerk war in manchen Zweigen zur Kunst geworden und selbst die Kunst wurde gewissermaßen zunftmäßig betrieben. Man denke nur an die Städte wie Nürnberg und Augsburg. Man arbeitete auch nicht blos mehr für die nächste Umgebung, für Wochen= und Jahrmärkte; ein weiteres Gebiet des Absatzes hatte sich gebildet. Fabrikwesen und Handwerke waren noch wenig von einander geschieden. In dieser Zeit scheint aber auch die Verfassung der Handwerkszünfte in der Weise, wie sie sich dann bis auf die spätere Zeit herab erhalten, ausgebildet zu haben. Die Grundzüge des alten Gildenwesens werden dem aufmerksamen Beobachter darin nicht entgehen. Zu jenen Eigenthümlichkeiten der Zünfte ist aber namentlich zu rechnen die bestimmtere Gliederung in Meister, Gesellen oder Knechte und Lehrlinge, wie wir sie ähnlich auch in andern Lebenskreisen finden; das vorschriftsmäßige Wandern und die übrigen Regeln für die Aufnahme in die Zunft und die Erlernung des Handwerks u. s. w., so wie dann insbesondere der Zunftzwang. Er hat seine Wurzeln in der Zeit, in welcher jeder Stand, jede Klasse, jede Stadt, jede Körperschaft sich in sich abzuschließen, Rechte und Freiheiten (Privilegien) auf Kosten der Uebrigen zu erlangen suchte. — Dee Zunftzwang ist aber erst, als dieses Zeitalter bereits seinem Ende entgegenging, gleichsam zum System ausgebildet und das charakteristische Merkmal der Zünfte geworden. — Vermöge des Zunftzwanges durfte Niemand ein zünftiges Gewerbe, sei es Handwerk oder Kleinhandel üben, ohne in die Zunft aufgenommen zu sein, es nach den Regeln erlernt und das Meisterrecht erworben zu haben. Man suchte das Gebiet einer jeden Zunft genau abzugrenzen und es wurde mit wachsender Eifersucht darauf gesehen, daß Niemand eine Arbeit mache, welche in eine andere Zunft gehört; ja selbst der Gebrauch bestimmter Werkzeuge wurde oftmals anderen Zünften untersagt. Es ist bekannt, daß dies eine Quelle endloser Streitigkeiten und vielfacher Mißstände geworden ist. Endlich enthielt der Zunftzwang das Verbindungsrecht der Städte gegen das Land. Die ursprünglichen Zwecke und Richtungen der Handwerksgilden traten mehr und mehr in den Hintergrund, während der Monopoliengeist sich mehr entwickelte. Und es war dieses in um so höherem Maaße der Fall, als manche ungünstige Umstände und Zeitverhältnisse eintraten, und manche Handwerke überhaupt in Verfall geriethen oder doch an gewissen Orten die Gewerbsnahrung abnahm, wie es z. B. durch das Herabkommen mancher früher bedeutender Städte, besonders auch durch den 30jährigen Krieg der Fall war.

Manche Zünfte wußten es dahin zu bringen, daß die Zahl der Meister, die an einem Ort das Gewerbe betreiben durfte, festgesetzt wurde. — Der Zugang zu den Zünften wurde erschwert, insbesondere auch dadurch, daß eine Menge Gewerbe und Lebensbeschäftigungen für unehrlich erklärt, so daß weder die, welche sie selbst betrieben, noch ihre Kinder zur Erlernung des Handwerks zugelassen wurden. In den Reichsgesetzen, welche seit dem 16. Jahrhundert gegen diesen und manche andere Handwerksmißbräuche erlassen wurden, — das Hauptgesetz der Art ist der Reichsschluß v. 1731 — werden als solche unehrlich gehaltene Personen aufgezählt: Leinweber, Barbiere, Schäfer, Müller, Zöllner, Pfeifer, Trompeter, Bader, Landgerichts= und Stadtknechte, Gerichts=, Frohn=, Thurm=, Holz= und Feldhüter, Todtengräber, Nachtwächter, Bettelvoigte, Gassenkehrer u. s. w. — Es war ein gar schönes Sprüchwort: „daß die Zünfte so rein sein müssen wie von Tauben gelesen", wenn es nur immer richtig aufgefaßt und angewendet worden wäre. Das Meisterwerden wurde den Gesellen in manchen Zünften gar sehr erschwert. Und die Mitglieder derselben Zunft wurden oftmals in ihrem Gewerbebetrieb durch die Zunftgesetze beschränkt, indem es oftmals nicht nur verboten wurde, mehr als einen Lehrling zu halten, sondern auch die Zahl der Gesellen bestimmt, die Preise festgesetzt wurden, unter welchen Niemand verkaufen durfte, und verordnet wurde, daß keiner eine Arbeit sollte vollenden dürfen, die ein Anderer angefangen hatte.

Es mußten dadurch aber gar manche Mißstände hervorgerufen, Klagen und Beschwerden veranlaßt werden und schon im 17. Jahrhundert wurden Stimmen gegen die Zünftigkeit der Gewerbe laut. In Oesterreich war schon 1669 die Frage gestellt: „Ob die Handwerkszünfte nach Beispiel anderer Königreiche, Republiken und Länder, wo die Commerzien im besten Flor sind, die Zünfte aber nicht üblich, oder doch nicht wie im deutschen Reiche priveligirt sind, abzuschaffen oder zu restringiren wären?" Und auf dem Reichstag von 1672 kam dieser Gegenstand zur Besprechung. — In Frankreich wurde schon 1613 auf Abschaffung der Zünfte angetragen. Sie erfolgte wirklich im Jahre 1776 durch das Edikt vom 2. März. Es war dieses nicht sowohl durch die Mißstände, welche das Zunftwesen mit sich führte, hervorgerufen worden, als vielmehr eine Wirkung der damals zuerst zur Geltung kommenden und von den Physiokraten begünstigten und verbreiteten Theorie der Freiheit des Handels und der Gewerbe. Der Minister Türgot war Urheber jenes Edikts, welches aber damals nach 6 Monaten wieder zurückgenommen werden mußte. Die definitive Aufhebung der Zünfte erfolgte in Frankreich durch die konstituirende Versammlung am 17. März 1791. Die neuere Gesetzgebung in Deutschland, den Kampf zwischen Freiheit und Beschränkung des Gewerbes werden wir ein ander Mal betrachten.

Der Wahnsinnige.

(Fotsetzung.)

Ein neuer herrlicher Morgen dämmerte mir am nächsten Tage. Unser Frühstück lieferte ein ganz vortreffliches Familienbild und ich konnte mich wirklich gar nicht davon losreißen; immer und immer wieder peinigte mich aber die Wahl zwischen den Zwillingen und noch nie im Leben waren alle Beide so verführerisch gewesen als gerade heute Morgen. Wie der Esel zwischen den zwei Bündeln Heu — um hier als Farmer ei en landwirthschaftlichen Vergleich zu wählen — saß ich da und ließ meine Augen von der einen auf die andere, und von der anderen wieder zurück auf die eine schweifen, ohne auch nur zu einer Art von Entschluß zu gelangen.

So vergingen wohl zwei volle Stunden. In der dritten störte uns die Ankunft eines Fremden. Pferdegetrappel wurde im Hofe laut; wir sprangen Alle an's Fenster, den Neugekommenen zu sehen. Nur einen Blick konnten wir auf ihn werfen, ehe er unten im Hause verschwand. Es war ein schlankgewachsener, gut aussehendrr junger Mann, etwa in den Dreißigen, mit starkem Backenbart, in einem Soldatenmantel. Squire Owens empfing ihn in seinem Besuchzimmer und blieb dort wohl eine halbe Stunde mit ihm zusammen. Auf jeden Fall hatten den Fremden Geschäfte hierhergeführt; seine Ankunft würde mich sehr gleichgültig gelassen haben, wären nicht Susanne und Emmeline so auffallend neugierig geworden, daß ich kaum noch ihre Aufmerksamkeit fesseln konnte. Susanne las allerdings die reizenden Stellen ihres Lieblingsdichters fort, aber ihr Auge lenkte sich, selbst beim unbedeutendsten Geräusch, der Thüre zu, hinter der sie den Fremden wußte, und Emmeline schien für gar nichts weiter mehr Ohr zu haben. — Kannten sie jenen Mann vielleicht von früher? —

Endlich sollte meine peinlich werdende Lage ihr Ende finden. Im Nebengemach wurden Schritte laut, die Thür flog auf, und von dem Vater selber eingeführt, betrat der Fremde das Zimmer. Sein erstes Erscheinen nahm für ihn ein. Er war schlank und wohlgebaut, van kräftiger, fast militärischer Haltung; seine Gesichtsfarbe trug, sonnengebräunt, einen eignen interessanten Ausdruck, das graue Auge flog rasch und hell von einem Gegenstand zum andern. Seinen allerdings schon etwas getragenen Rock hatte er bis an's Kinn hinauf zugeknöpft, den Hut hielt er in der Hand, sein ganzer Körper schien dabei dem geringsten Eindruck, dem unbedeutendsten Wort oder Grräusch zu gehorchen. Er näherte sich den Damen mit dem Wesen eines alten Bekannten, jedenfalls mit dem eines Mannes, der sich stets und mit Glück in guter Gesellschaft bewegt. Er sprach dabei mit der überlegenen Miene eines Weltmannes, ohne jedoch auch nur eine Sekunde lang jene feine Artigkeit gegen das schöne Geschlecht zu vergessen, die ihm die Achtung der jungen Damen schon in der ersten Viertelstunde sicherte. Ich fühlte nur zu bald, daß ich hier fortan, wenn überhaupt eine Rolle, jedenfalls eine höchst untergeordnete würde spielen müssen.

Auch der Eindruck, den er auf den alten Mann gemacht, konnte für mich kein angenehmer sein. Colonel Nelson — so wurde der Fremde genannt, — war nämlich gekommen, den Kauf eines von der Farm entlegenen Landstrichs abzuschließeu, dessen Squire Owens, da er ihn nicht gut mit seiner Plantage zu bewirthschaften vermochte, sich schon lange hatte entledigen wollen. Von der Unterhaltung, die er vorher mit seinem Besuch gehabt, schien es auch als ob sie sich bald über das Nähere des Handels verständigen würden und Squire Owens war so guter Laune, wie ich mich kaum erinnerte ihn gesehen zu haben. Die Mädchen bedurften übrigens dieses günstigen Eindrucks gar nicht, wenn er ihnen auch nicht verborgen blieb, und der Fremde befand sich kaum eine halbe Stunde in unserem kleinen Kreise, als ich zu meinem Entsetzen bemerkte, daß ich hier ganz überflüssig sei.

Colonel Nelsons Unterhaltung war leidenschaftlich lebendig. Zuerst wenn er auf irgend eine Idee einging, sprach er leise und langsam; mit seinen Gedanken stieg aber seine Stimme, bis er im Feuer des Gespräches nicht selten von seinem Stuhl aufsprang und dem, an welchen er die Worte richtete, gegenüber trat. Ich kann nicht leugnen, daß mich die Gluth seiner

Fräulein Rachel.

Im Feuilleton von Nr. 184—186 haben wir unsern Lesern über die 4 ersten Vorstellungen der französischen Schauspielergesellschaft in Berlin Bericht erstattet. Fräulein Rachel ist inzwischen in Hamburg gewesen und hat auf dem dortigen Thalia-Theater gastirt. Wieder nach Berlin zurückgekehrt, ist sie abermals im Opernhause aufgetreten und wir fahren fort, darüber zu berichten.

Die Rolle, welche Frl. Rachel sich zu ihrer fünften Vorstellung ausgewählt hatte, war die der Pauline in Corneille's Polyeuct.

Pauline ist in dem ganzen Drama nur leidend, nur abweisend, abwehrend von sich und Anderen, was der fleckenlosen Sittlichkeit Gefahr droht, die sie in sich trägt und die sie auf ihre Umgebung zu übertragen weiß. Sie erhebt sich im Verlauf der Handlung zu keiner That; aber Alles, was geschieht, ist ihr Werk und selbst das unglückseligste Verhängniß wird gesühnt durch die edle Hingebung, mit der sie die Schläge des Schicksals aufnimmt.

Sie liebt Sever, den edelsten römischen Jüngling; aber der strenge Vater versagt seine Zustimmung und sie entsagt; er führt ihr den Polyeuct als Gatten zu; sie liebt ihn nicht, aber sie gehorcht. Sever, der Todtgeglaubte, kehrt mit Ruhm und Macht bekleidet zurück, ihr Herz bebt; aber sie gehört ihrem Gatten und die Leidenschaft schweigt. Sie sieht den Geliebten wieder, der mit brennender Sehnsucht diesem Moment entgegensah; aber ihre unantastbare Würde lehrt ihn in der Entsagung höheren Ruhm finden als im Besitz. Polyeuct tritt zum Christenthum über, dessen Bekenner sie haßt und verachtet, er schändet das Heiligthum römischer Götter und ist dem Tode verfallen. Kein Hauch von unlauterer Hoffnung, die sie aus diesem Ereigniß schöpfen könnte, trübt die Reinheit ihrer duldenden Seele. Sie ist dem unglücklichen Polyeuct gegenüber nur die hingebende, aufopfernde Gattin. All ihr Thun ist von nun an auf seine Rettung gerichtet. Sie fordert ihn vergebens zum Widerruf auf. Seine Weigerung verletzt ihr Selbstgefühl, aber sie weiß die Kraft seiner Ueberzeugung und seines Entschlusses zu ehren, und Sever, der in diesem Moment zu hoffen wagt, er beugt sich besiegt unter die Macht ihres Entschlusses, den Besitz des Geliebten nicht durch den Tod des Gatten gewinnen zu wollen. Sever wird zum Beschützer Polyeucts und vereinigt mit der Tochter seine Fürbitte bei dem unbeugsamen Vater. Aber vergebens — Polyeuct stirbt als Märtyrer und sein Tod hat die letzte Scheidewand zwischen ihm und seiner Gattin niedergerissen. Sie nimmt seinen Glauben an, um ihm noch jenseits anzugehören

Das ist die einfache, an wechselnden Situationen nicht eben reiche Handlung des Dramas, das, wie die meisten dieser Tragödien, keine Entwickelung der Charaktere, kein Werden und Wachsen der Leidenschaften uns vorführt, sondern fertige Personen in bereits gewordenen Situationen auftreten läßt, die nur noch den letzten Entscheidungen entgegen geführt werden.

Rachel hat es verstanden, durch die eigenthümliche Betonung weniger Worte, durch die wunderbare Klarheit des Ausdruckes, den sie bei den Reden Anderer in ihre Mienen zu legen weiß, die größte Schwäche der Dichtung zu beseitigen. Ihr plötzlicher Uebertritt zum Christenthum nach dem Tode des Gatten, so hinreißend die Rachel diese Szene darzustellen weiß, in der sich die ganze Glorie weiblicher Treue und religiöser Hingebung vor uns entfaltet, ist dichterisch unwahr, weil Alles Vorübergehende diesem Ausgange zu widersprechen scheint. Rachel weiß aufmerksame Zuhörer und Zuschauer durch wenige feine Züge der Darstellung auf denselben vorzubereiten. Wer die tiefe wegwerfende Verachtung bemerkt, mit der sie in der ersten Szene den Namen der Christen nennt, und den Schrecken beobachtet, mit dem sie den Uebertritt ihres Gatten zu dieser Sekte erfährt, der wird die erste Veränderung ihrer Gesinnung schon in dem verletzten und ernst strafenden Ton erkennen, mit dem sie der Stratonice die haßerzeugten Beiwörter verweist, die sie den Bekennern des Christenthums beilegt. Als aber diese die begeisterten Worte wiedergiebt, mit denen Policuct vor aller Welt seinen Glauben bekannte, da gleiten über die Stirn der Pauline sichtbar die ersten Schatten des Zweifels über die Verwerflichkeit dieses Glaubens, und als der Gatte selbst in der Zuversicht und dem Opfermuth dieses Glaubens ihr entgegentritt und seine erhabenen Lehren ihr verkündet, da verräth uns jeder ihrer Blicke die Gewalt des überzeugenden Eindrucks, den sie von seinen Worten empfängt: es verläßt sie die Sicherheit der Stimme, als sie ihn zum Widerruf auffordert; wir fühlen den Widerspruch des Herzens gegen ihre Werte, und wir staunen nicht mehr, daß mit dem Tode des Gatten auch in ihr die Wahrheit zum vollen Sieg gelangte, für die er so freudig in den Tod ging.

So weiß eine Künstlerin, wie Rachel, den Dichter zu ergänzen und das Werk zu vollenden, in das sie sich mit voller Seele versenkt. Die vollendete Künstlerschaft hat sich auch in dieser Rolle vollkommen bewährt.

An demselben Abend, wo Polyeuct gegeben wurde, trat Frl. Rachel auch noch als Lesbia in dem kleinen Barthetschen Lustspiel „Der Sperling der Lesbia" auf, um dem Referenten des Preuß. Staatsanzeigers zu der Aeußerung Anlaß zu geben, er müsse sie für eine Meisterin der Bühne erklären, auch wenn er sie in keiner andern Rolle weiter, als in dieser gesehen hätte. Die Handlung dieses kleinen Lustspiels ist sehr einfach: Ein junger Dandy, der im Begriff ist, eine reiche Dame zu heirathen, besucht seine ehemalige Geliebte Lesbia, um ihr den für seine Braut bestimmten Brautschmuck zu zeigen. Lesbia erzählt ihm den Tod ihres Lieblingsvogels, eines Sperlings und erinnert ihn zugleich an die glücklichen Tage ihrer Liebe. Er wird gerührt, setzt ihr die Brautkrone auf und entsagt der reichen Parthie.

Zu ihrer sechsten Vorstellung hatte Frl. Rachel sich Soumet's dem Schillerschen Trauerspiel nachgebildete (imitée) **Tragédie „Jeanne d'Arc"** ausgewählt. Neulich Schiller und P. Lebrun! Diesmal Schiller und Soumet!

Soumets Tragédie ist nicht geeignet, die Schauspielerin emporzuheben und durch ihren eigenen poetischen Schwung zu unterstützen. Sie ist stofflich auf das Nationalgefühl der Franzosen berechnet. Die Stellen, worin an dieses appellirt wird, sie die besten, aber auch fast die einzig wirksamen. Die Dichtung ist ohne wahre dramatische Entwickelung und ohne erhebenden poetischen Zweck. Sie streift oom Gebiete der Tragödie in das des Rührspiels und hat auch die Region des prosaisch Peinlichen nicht umgangen. Von der Schillerschen Tragödie ist, einzelne Zeilen abgerechnet, nichts „imitirt", als die Scene, worin die Jungfrau den Herzog von Burgund wieder für die Sache Frankreichs gewinnt, und am Schluß der Uebergabe der Fahne mit dem Marienbilde an die Jungfrau. Bei Schiller wird aber die Fahne der Siegerin übergeben, der sie gebührt. Bei Soumet wird sie — auffälligerweise — der Verurtheilten von ihren Richtern bewilligt, — damit sie sich auf dem Scheiterhaufen noch glorios mit ihr darstellen kann!

Einen Vorzug aber hat dieses Soumetsche Stück: es giebt einer Künstlerin Gelegenheit, die großen Eigenschaften der Heldin vor uns zu entfalten. Und wie hat Fräul. Rachel diese Gelegenheit benutzt!

In der Darstellung leidenschaftlichen Zornes und Hohnes mag sie beim Publikum den größten Effekt machen: die edelsten Eindrücke bringt sie hervor, wenn sie gerechter Entrüstung und dem Selbstgefühl gekränkter Unschuld Worte verleiht; wenn sie die Hoheit einer verkannten großen Sache geltend macht und das tiefe Vertrauen einer edlen Seele offenbart. Das vermag sie in der Partie der Jeanne d'Arc. (Forts. folgt.)

Ostpreußische Höhenmessungen.

In Königsberg ist von Ferd. Gottschalks „Preußischer Geschichte" der erste Band erschienen, welcher die Geschichte Preußens unter der Herrschaft des deutschen Ordens bis 1525 und unter den beiden hohenzollernschen Herzögen fränkischer Linie (Albrecht und Albrecht Friedrich) bis 1618 erzählt. Das Buch bietet auch dem Kundigen interessante Seiten Sehr anziehend ist die Schilderung der Bodenbeschaffenheit des Vaterlandes, welches ersichtlich tüchtige Vorstudien voraussetzt und in Humboldtscher Weise ganze Ländermassen nach ihrer

---

Rede oft selbst mit fortriß, daß ich ihn bewunderte, während ich ihn zugleich recht gründlich zu hassen anfing. Trotzdem kam es mir vor, als ob er nur all solchen Eifer affektire — denn was für einen Grund hätte er sonst gehabt, in einem Anfangs ganz gleichgültigen Gespräch so plötzlich so heiß und eifrig zu werden?

Hol' ihn der Henker! Meine eigene Stellung wurde mir mit jedem Augenblick fataler und drückender, als ich endlich meinen Entschluß erklärte aufzubrechen und mich durch kein einziges Wort der Familie, weder durch Vater noch Töchter, zurückgehalten sah. Hätten sie nur das geringste Bedauern gezeigt! Aber nein, Gott bewahre! Sie ließen mich ruhig aufstehn und Abschied nehmen. Keine Sylbe suchte mich daran za verhindern und ein höflicher Gruß von ihnen, wie eine kalte Verbeugung des Colonels war Alles, was überhaupt von meinem Rückzug Kenntniß nahm.

Squire Owens nur begleitete mich der Artigkeit wegen bis an die Thür, und wartete dort, bis ich im Sattel saß. Als ich durch das Thor sprengte, konnte ich die volle Stimme Emmelinens hören, wie sie mit den Tönen ihres Klaviers verschwammen und ich sah ordentlich im Geist, wie jetzt Colonel Nelson links über ihren Stuhl gebeugt stand, während rechts die sanfte Susanne jene süßen Blicke auf ihn heftete, die mich schon so oft in allen meinen Entschlüssen wankend gemacht und zur Verzweiflung getrieben hatten

„O Weiber — Weiber!" rief ich in dem Uebermaß meines Jammers. (Ich möchte den Leser hier noch einmal darauf aufmerksam machen, daß ich damals gerade 22 Jahr alt war.) „Das also ist Eure Liebe — das Eure Treue!"

Ich mochte so eine Meile geritten sein, als ich plötzlich menschliche Stimmen hörte, aufsah und dicht vor mir drei Reiter erblickte. Sie hielten und erwarteten mich allem Anschein nach, während sie sich eifrig und leise mit einander unterhielten.

„Das ist er!" flüsterte der Eine. — „Gewiß?" fragte der Andere zurück. — In demselben Moment gellte mir ein schriller Pfiff in den Ohren, und als ich rbsch die Augen dorthin wandte, griff Jemand meinem Pferde in die Zügel, ich selbst erhielt zu gleicher Zeit eineu Schlag über den Kopf, der mich fast besinnungslos aus dem Sattel warf.

Im nächsten Augenblich hatte ich zwei riesenhafte, grobknochige Burschen auf mir liegen, die sich ziemlich unbefangen damit beschäftigten, meine Hände und Füße zu biuden. Nun war ich allerdings so förmlich überrumpelt worden, daß ich im ersten Moment kaum wußte, ob ich wache oder träume. Dieser Schändlichkeit wollte ich mich aber doch nicht gutwillig fügen; ich kämpfte mit der Kraft der Verzweiflung gegen die Gegner an, die ich auch endlich in meiner wilden, keine Grenze mehr kennenden Wuth abschültteite. Ein zweiter, besser gezielter Schlag als der erste, der mich an der einen Seite des Kopfes traf, schmetterte mich bewußtlos, und zu weiterem Kampfe unfähig, zu Boden, und als ich endlich — ich weiß nicht nach wie langer Zeit — die Augen wieder aufschlug, fand ich mich mit auf den Rücken gebundenen Händen auf einem Karren, meinen Kopf mit einem rothbaumwollenen Taschentuch umwickelt, Brust und Arme mit Blut bedeckt. Ein kräftiger Gesell saß neben mir und schien mich zu bewachen; ein anderer fuhr und links und rechts ritten ein Paar mit Doppelflinten Bewaffnete.

„Was soll das Alles heißen?" fragte ich endlich erstaunt, „weshalb bin ich hier? Warum überfallt Ihr mich, und was soll mit mir geschehen?"

„Sei gnt, mein Herzchen!" sagte der Eine der Männer, „und wir werden Dir nichts zu Leide thun, wollen Dich nur auf Nummero Sicher bringen. Auf den Kopf haben wir Dich blos Deines eigenen Bestens wegen ein Bischen geklopft."

„Wahrhaftig?" rief ich erstaunt, denn ich konnte allerdings noch nicht begreifen, wie das zu meinem Eignen Besten sein sollte, wenn man mir den Schädel zerschlug und meine Glieder band; dabei schmerzte mich der getroffene Theil auf das Empfindlichste.

„Es hätte Dir noch schlechter gehen können, mein Schatz! fiel hier der erste Sprecher wieder ein, „glücklicher Weise für Dich wußten wir aber schon, wer Du warst, und haben Dir's damit leicht und bequem gemacht. Jetzt sei aber auch brav!"

„Wer ich wäre? was soll das heißen! — Wer bin ich denn?"

„Nu, nu, ich denke, wir kennen Dich! Lieg' nur hübsch still, sonst wirst Du Leder besehen!"

Und er hielt bei diesen Worten eine schwere Wagenpeitsche in die Höhe, die er nach mir herüberschwenkte.

(Fortsetzung folgt.)

Eigenthümlichkeit in gegenseitige Beziehung setzt. Interessant sind die Höhenmessungen, deren der Verfasser erwähnt. Bekanntlich wird Preußen nur von einem ausgedehnten Höhenzuge durchstrichen. Dieser beginnt mit den Bindingsbergen bei Graudenz, geht über Preuß. Mark, Pr. Holland und Mehlsack bis Landsberg, wo er im Bergwalde Stablak seine höchste Erhebung hat, und zieht sich von dort südlich zwischen Alle und Passarge bis an den Maransensee fort, von wo er in zweifacher Richtung nach Neidenburg und Soldau streicht. Der Zug über Soldau wendet sich nach Westen zurück. Der über Neidenburg geht östlich weiter. Das südliche Preußen von der Drewenz bis zum Lyckersee bildet ein Plateau von 400 bis 500 Fuß Höhe und die Wasserscheide für die nördlich und südlich abfließenden Gewässer. Das Bild, welches die gemessenen Punkte dieses Höhenzuges über die Art seiner Erhebung geben, ist nach dem Berichte des Verfassers folgendes: „Bei seinem Anfange am rechten Ufer der Weichsel liegt Marienwerder 105 Fuß, dann in östlicher Richtung weiter der Kirchhof in Großkrebs 186 Fuß, die Kirche in Riesenburg 264 Fuß, der nördliche Theil des Geserichsee's oder der Motittensche Winkel 275 Fuß, Saalfeld 334 Fuß, Pr. Holland 118 Fuß, Deutschendorf 222 Fuß, die Kirche in Lauk 143 Fuß, die Kirche in Plastwich 263 Fuß, der Hasenberg 594 Fuß und der Schloßberg bei Wildenhoff 677 Fuß über dem Spiegel der Ostsee; die beiden letzteren Berge liegen im Stablak, auf dessen nördlichem Abfalle die Kirche in Kl. Dexen noch 543 Fuß und auf dessen südlichem der Marktplatz in Landsberg noch 402 Fuß hoch liegen. — Im südlichen und weiteren Laufe des Höhenzuges liegt Wormditt 220 Fuß, Schmolainen 266 Fuß, die Kirche in Allenstein 340 Fuß, das Pfarrhaus in Grieslienen 517 Fuß, der Maransensee 428 Fuß, die Quellen der Alle bei Lahna 414 Fuß, das Dorf Lahna 545 Fuß, der Markt in Neidenburg 459 Fuß, der Schloßberg daselbst 529 Fuß, die Kirche in Hohenstein 512 Fuß, Napiwodda 467 Fuß, die Kirche in Jedwabno 384 Fuß, Ortelsburg 451 Fuß, Schwentainen 415 Fuß, Johannisburg 377 Fuß, das Schloß in Rhein 460 Fuß, der Wasserspiegel des Spirdingsee's am Fort Lyck 387 Fuß, Lyck 466 Fuß, das Amt Drygallen 436 Fuß, Baitkowen 473 Fuß und die Kirche in Claussen 450 Fuß über dem Spiegel der Ostsee. Von den Bindingsbergen streicht ein Höhenzug dem östlichen Ufer der Weichsel und der Nogat entlang gegen den Elbing- und den Drausensee, wo er sich sanft verflacht; jenseits derselben erhebt er sich aber bedeutend; sein Abfall gegen das frische Haff ist schroff, dagegen der gegen Pr. Holland und Mühlhausen wellenförmig. Seine höchsten Punkte erheben sich bei Trunz 591 Fuß und bei Königshagen 500 Fuß über dem Spiegel der Ostsee. Außer aller Verbindung mit dem Haupthöhenzug steht der Höhenzug, der das westliche Samland durchstreicht, dessen höchste Punkte der Galtgarben mit 385 Fuß und der Hausenberg bei Germau mit 250 Fuß über dem Spiegel der Ostsee sind, dann der schmale Bergrücken, der Ragnit gegenüber am rechten Ufer der Memel längs des rechten Ufers der Jura bis zur russischen Grenze streicht; hier ist der Rambin 240 Fuß hoch."

Kleine Lokalzeitung.

* Gestern Abend kam in dem Beckerschen Atelier das pantomimische Maskenspiel abermals zur Aufführung. Auf den prunkenden Titel „Cyrce (richtiger Circe) und Zoroaster" wollen wir gar kein Gewicht legen, uns interessiren ausschließlich die 5 Masken, welche auf der italiänischen Volksbühne ganz stereotyp sind und in allen Stücken wiederkehren: der steife pedantische Dottore Pantalon, seine Tochter Colombine, deren Liebhaber Arlecchino, dessen Nebenbuhler petit maitre und der tölpische täppische Diener Piero (Peter). Die Handlung aller der Possen, in denen diese Masken auftreten, ist außerordentlich einfach und immer dieselbe: Arlekin liebt Colombinen und sie liebt ihn auch, aber der Vater will sein Jawort nicht geben, sondern der Petit-maitre soll die Tochter haben. Arlekin weiß aber durch einen Streich die Geliebte zu entführen und die Geschichte schließt mit Versöhnung und Hochzeit. Piero ist nur dazu da, durch seine Ungeschicklichkeit und Grobheit den komischen Kontrast zur Liebesgeschichte zu liefern. Ganz in dieser Art ist nun auch die von Herrn Prof. Becker arrangirte Pantomime. „Zoroaster" im Anfange und „Circe" am Schluß sind nur szenische Zugaben; die eigentliche Handlung wird auf die ergötzlichste Weise von den genannten 5 Masken und einigen wenigen Nebenfiguren gesponnen. Die Darstellung des Piero durch Herrn Benky und die des Arlekin durch Herrn Vandau sind lobenswerth, besonders zeichnet sich ersterer durch Komik und Gewandtheit aus. Auch der Petit-maitre (Herr Becker junior) war gar nicht übel und die Sylphidengestalt der Mad. Becker stellte eine allerliebste Colombine dar. Den Pantalon (Herr Machotky) hätten wir wohl etwas mechanischer und pedantischer gewünscht. Das Ensemble der Pantomime war ganz vortrefflich einstudirt, mit der einen Ausnahme, daß bei der letzten Verwandlung der Hintergrund zu früh auf- und am Schluß der Vorhang zu früh niedergehen wollte. Die Musikbegleitung, die wir in der gestrigen Nr. d. Z. tadeln mußten, ließ sich diesmal besser hören, wenn sie auch später bei einzelnen der „lebenden Bilder" noch gar Manchis zu wünschen übrig ließ. Heute wird die Pantomime zum letzten Male aufgeführt werden; wir wollen sie mit einem Urtheil A. W. Schlegels begleiten, das dahin lautet: „das Lustspiel mit Masken wird von den vermeintlich gebildeten Ständen, als ob sie etwas Klügeres hätten, verachtet und in den Theatern bei Sonntagsvorstellungen und bei Puppenspielen dem Pöbel überlassen. Wiewohl nun diese Verachtung nachtheilig auf die Masken zurückwirkt, so ist diese Gattung dennoch die einzige, wo man in Italien originelle und wirklich theatralische Unterhaltung findet". Das übervolle Haus, dessen Herr Prof. Becker sich seit Sonntag, wo die Pantomimen begannen, erfreut, beweist, daß Schlegels Urtheil auf Danzig nicht ganz paßt, wo allerdings diese Art von Bühnenspielen etwas Neues sein mag. — Bei den japanischen Produktionen des Herrn Becker jun. hätten wir wohl einen dunkeln Hintergrund gewünscht. — Schließlich glauben wir noch rügen zu müssen, daß ein Theil des Publikums sich gestern berechtigt (?) wähnte, das Dacaporufen in ein Dacapobrüllen ausarten zu lassen. Vielleicht weiß Hr. Prof. Bekker solchen Unziemlichkeiten dadurch vorzubeugen, daß er ein für alle Male jedes „lebende Bild" zweimal zeigen zu wollen erklärt. — Morgen beginnt die Vorführung der mit Hydro-oxygengas erleuchteten Nebelbilder und einer fünften Serie plastischer Tableaux, die aus allen denjenigen Bildern zusammengesetzt ist, welche in den ersten vier Serien den meisten Beifall gefunden haben.

Vermischte Nachrichten.

Elbing, 17. August. Von welcher Wichtigkeit die Entdeckung von reichhaltigen Braunkohlenlagern für unsere Provinz sein würde, liegt auf der Hand, und um so dankenswerther ist das Bemühen, dergleichen bei Gelegenheit großer Erdarbeiten aufzufinden. Allein bis jetzt sind diese Versuche, so weit sie zur allgemeinen Kenntniß gekommen sind, noch gescheitert. Auch das neuerdings bei Maldeuten aufgefundene Fossil, wovon eine Probe zur Unrersuchung hierhergesandt worden, hat sich leider nur als eisenhaltigen Thon ohne die geringste Beimischung von Kohlengehalt erwiesen. (Elb. Anz.)

Königsberg, 17. August. Das Interesse für Schleswig-Holstein dauert hier noch immer lebhaft fort und giebt sich auf mannigfache Weise kund. Das hiesige Fleischer-Gewerk hat gestern beschlossen, aus seiner Gewerkskasse 100 Thaler den bedrängten Brüdern zu Hüfe zu schicken, jedoch mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß diese Summe nur für die Verwundeten und Kranken verwendet werde. Auch in der hiesigen höheren Töchterschule haben die Schülerinnen eine Kollekte zu jenem Zweck gehalten. Nicht minder werden in Privatzirkeln, in Konzerten, u. s. w. milde Beiträge gesammelt und reichlich gegeben. Auch gehen noch Freiwillige zur Armee ab.

Königsberg. Seit dem 20. August führt Herr Bögekamp die Redaktion der Const. Monarchie. — Von der Schwester unsers rühmlichst bekannten Prof. Burow erscheint in kurzer Zeit ein Roman, der sehr gut sein soll. — Anfang September beginnt hier die Gemäldeausstellung des Kunstvereins. — Am 18. August waren hier in Folge vorhergegangener Einladung gegen 60 Landwirthe aus allen Theilen der Provinz zusammengekommen, um über die Mittel zu berathen, welche zur Steuerung der täglich mehr überhand nehmenden Insubordination und Renitenz des Gesindes einzuschlagen seien. Es wurde beschlossen, das Staatsministerium zu bitten, daß die §. 182 — 184 der Gewerbeordnung vom 17. Januar 1845, welche jedem städtischen Gewerbe und Fabrikbesitzer Schutz gewähren, auch auf das landwirthschaftliche Gewerbe ausgedehnt und die Strafe von 2 Rthlr., welche nach dem Gesetze den trifft, der ohne Legitimationsattest Leute in Arbeit nimmt, bis auf 20 Rt. erhöht werden möge. Noch an demselben Abend ging die Petition nach Berlin ab.

Gumbinnen. Leo K., 9 Jahre alt, Zögling der 4. Klasse der hiesigen Bürgerschule, deren Mitglieder nur ausnahmsweise zum Turnunterrichte zugelassen werden, Nichtturner, fiel, nachdem die regelmäßigen Turnübungen für die Dauer der Sommerferien geschlossen waren, am 11. Juli Nachmittags, nicht „beim Turnen", sondern bei aufsichtsloser unbefugter Benutzung der Geräthe des offenen Turnplatzes von der Leiter des Klettergerüstes, wurde am 12. als über Nackenschmerzen klagend aus der Schule entlassen, entdeckte erst auf dem Krankenlager den Grund seines Leidens und verstarb am 16. Nachmittags als ein bedauernswerthes Beispiel und Opfer kindlicher Unbesonnenheit.

Berlin, 19. August. Die Gastvorstellungen der Franzosen nahen ihrem Ende. Nächsten Mittwoch giebt Dlle. Rachel die **Adrienne Lecouvreur, drame en cinq actes par Scribe**, welches im **Théâtre français** zu Paris ein, in neuester Zeit unerhörtes Glück gemacht hat, und endlich als letzte Rolle, Freitag: **Virginie, tragédie en cinq actes par Latoue de St. Ybars**, die ebenfalls in Paris mit ungemeinem Beifall aufgenommen worden und jetzt auch hier im Druck unter dem „**Théâtre de Mlle. Rachel**" in der Schlesingerschen Musikhandlung erschienen ist.

Berlin, 20. Aug. Die Ziehung der zweiten Klasse 102ter Königlicher Klassen-Lotterie wird den 28. August d. J. Morgens halb 7 Uhr im Ziehungs-Saal des Lotterie-Hauses ihren Anfang nehmen.

Grünberg. Unsere Weinberge lassen nur einen geringen Ertrag in dieser Herbstung hoffen doch versprechen die Trauben, bei guter Witterung im September eine ausgezeichnete Reife. In diesem Falle, und wenn nicht Verhältnisse dazwischen treten, ist zu hoffen, Grünberg werde das siebenhundertjährige Bestehen seines Weinbaues nicht ohne ein würdiges Jubiläum lassen, ja, wie man hört, ist der Entwurf eines Fest-Programms dafür schon, fertig. Die Anfrage deshalb in Nr. 191 Ihrer Zeitung könnte demnach bejaht werden. Dagegen muß die zweite Frage, „ob einstens wirklich die hiesige Behörde mit dem Grünberger Weine ein Schildberger Stückchen begangen?" durchaus verneint werden, wie sich füglich Jedermann selbst sagen könnte, wenn nicht allerdings bisweilen fast Unglaubliches vorkäme. So bleibt z. B. ein Guttheil unserer lieben schlesischen Landsleute, trotz aller Mahnungen und Vorstellungen, aufs Eigensinnigste dabei stehen, den hiesigen Wein nur dann trinkbar, ja ausgezeichnet zu finden und ihn dann drei bis viermal theurer, wie nöthig, zu bezahlen, wenn er ihm unter fremden Namen gegeben wird. Und dabei wagen diese guten Leute, über einen so äußerst strebsamen Gewerbzweig, wie der hiesige Weinbau, sich lustig zu machen, sie, die sich selbst durch den Grünberger Wein fort und fort täuschen lassen.— Vielleicht sammelt später einmal Jemand die große Menge possirlicher Anekdoten, welche fortwährende Erfahrung der Belustigung hiesiger Weinbauer zum Besten giebt. Doch vielleicht sind diese Anekdoten zu geistreich für Leute, welche die abgedroschensten Witzeleien über den Grünberger Wein immer wieder aufwärmen, sogar dann noch, nachdem ehrenwerthe Gewerbe-Vereine ihnen gesagt haben, daß diese Witzeleien einen Vaterländischen Gewerbszweig aufs Schwerste bedrängen.

Mannheim, 15. Aug. Die hiesige Rheinbrücke schreitet ihrer endlichen gänzlichen Wiederherstellung immer näher. Die eisernen Pontons, welche für dieselbe bestimmt sind, sind etwas niedriger, als die dermaligen hölzernen Brückennachen, und haben darum einen Holzaufsatz. Ueber die Eleganz dieser Produkte der Keßlerschen Maschinenfabrik herrscht nur Eine Stimme, über deren Dauerhaftigkeit wird die Zukunft belehren. Der vollständigen Wiederherstelluug des früheren Communikationsweges zwischen hier und Ludwigshafen sieht man noch im Laufe dieses Monats entgegen. Die einstweiligen Nothbrückenjoche, zu welchen auch sogenannte Spitznachen verwendet wurden, werden sodann noch nachträglich durch Joche auf eisernen Pontons ersetzt werden.

Hamburg, 17. August. Der Missionair Gützlaff hält gegenwärtig hier unter großem Andrang und mit außerordentlichem Beifall Vorträge. Für die Idee, einen Verein zur Verbreitung des Christenthums unter den Chinesen zu stiften, weiß er auch hier zu begeistern.

Schleswig-Holstein. Altona, 17. Aug. Gestern Abend fand bei Friedrichsort ein kleines

Seegefecht statt, welches um halb neun Uhr endigte. Auf schleswig-holsteinscher Seite nahmen das Dampfschiff Löwe und die Kanonenböte Nr. 7 und Nr. 10, auf dänischer Seite ein Dampfschiff, dessen Name noch nicht bekannt ist, und zwei Kanonenböte Theil. Auch der Skjold war eine Zeit lang in der Nähe, zog sich aber vor dem Ende des Kampfes zurück; doch soll er einige glatte Lagen gegeben haben. Der Löwe erhielt einige Schüsse durch den Rumpf; Kanonenboot Nr. 10 gerieth in Brand; der Lieutenant verließ mit dem größten Theil der Mannschaft das Schiff; nur der Unteroffizier, der die auf dem Boot gebliebenen vier Leute zurückhielt, löschte mit ihnen glücklich das Feuer. Nachdem noch der Bonin und zwei Kanonenböte den schleswig-holsteinschen Schiffen zu Hilfe gekommen waren, zogen sich die dänischen Schiffe zurück. Die Schleswig-Holsteiner haben zwei Todte und zwei Verwundete, ihre Schiffe liegen jetzt im kieler Hafen. Ob und welchen Schaden die Dänen erlitten, ist nicht bekannt.

Amsterdam, 12. Aug. Aus vorgefundenen Notizen ergiebt sich, daß die Gemälde-Gallerie des Königs Wilhelm II., welche gegenwärtig dahier verkauft wird, die enorme Summe von 7,160,000 Gulden gekostet hat.

Handels- und Verkehrs-Zeitung.

♂ Danzig, Dienstag 20. August. Die auf der Londoner Börse ausgebotenen Proben v n frischem Weizen haben kein schönes Aussehen, aber recht gutes Gewicht. Es scheint jedoch, man fürchte, letzteres Moment werde bei Weitem weniger allgem in sein als ersteres. Dennoch findet die Ansicht statt, daß eine Steigerung der Preise hiedurch nicht werde herbeigeführt werden, indem die als günstig sich darstellende Erndte des Continents Alles zu ersetzen geeignet sei. was dort vielleicht als mangelhaft sich zeigen werde. Schwimmende Weizenladungen waren wegen zu niedriger Gebote nicht zu begeben. — Seit Ende voriger Woche hatten wir hier etwas Regen mit heftigem kaltem Winde, wodurch die Kauflust der Spekulanten wohl hätte angeregt werden können, da, vorausgesetzt dieses Wetter finde auch in England statt, dort die ohnehin nicht frühzeitige Erndte verzögert und hiedurch möglicherweise gefährdet werden würde: allein das Faktum, daß die Erndte wirklich begonnen hat, und der Zustand des Getreidehandels im Allgemeinen verbreiteten dennoch eine gedrückte Stimmun und gestern und heute wurden nur 200 Last 130 . 33pf. Weizen zu fl. 400 bis fl. 445 verkauft. Ferner 20 Last Roggen, Preis unbekannt; 15 Last 109 . 110pf. Gerste fl. 146; 2 Last 72pf. Hafer fl. 105. — Es ist eine Anzahl frachtsuchender Schiffe eingekommen, wodurch einer wesentlichen Steigerung der Frachten einstweilen vorgebeugt sein dürfte. — In anderweitigem Verkehr große Stille.

Schiffs-Nachrichten.

Von den von Danzig gesegelten Schiffen ist angekommen in Amsterdam 14. August. Gesina Beerta, Wever.
London, 15. August. Agnes, Hinrichs.
" 16. August. Minerva, Morris. Fleur de Marie, Johnson. Scotia, Shand.
Hull, 13. August. Mariner, Christie.
Belfast, 12. August. Karoline Lesure, Patton.
Sunderland, 14. August. Dorothea, Hoppe.
Shields, 15. August. Pursuit, Dinman.
Swinemünde, 18. August. Emilie, Herwig.

Den Sund passirten am 14. August:
Johannes, Niemann; De to Soestre, Willarsen; Der 6te Juli, Johannesen; Martin, Lewin; Hoffnung, Böttcher; Jason, Dalitz; Königin Elisabeth, Dannenberg; am 15. August: Jonantha, Gjemre und Haabet, Gabrielsen, von Danzig.

Den Schleswigholstein. Kanal passirten am 13. August: Karsina, Waterborg; Gezusters, Feddes u. Zeldenrust, Joncker, von Danzig.

Angekommen in Danzig am 20. August:
Jansje Hillegonda, J. Reyer, von Amsterdam, mit Stückgut.
Martha, W. H. Mugge und Marchina Margaretha, J. H. Hut, v. Amsterdam, m. altem Eisen.
Forenede, J. F. G. Lund und Commerce, J. Jeffery, v. Wyk, m. Heringe.
Stadt Riga, J. Schleinhege, v. Sunderland, m. Kohlen.
Gesiena Jantina, R. T. Taay, v. Niediep; Neptunus, E. T. Blank, v. Kopenhagen; Maria, S. D. Baehndell, v. Cappeln; Convidence, W. Richards und Eliza, W. Jones, v. Bremen; Friedericke Wilhelmine, G. H. Otto, v. Southampton, m. Ballast.

Gesegelt:
Charlotte, C D. Schiebe, n. Bordeaux; Goethe, B. E. Hammer, n. London; Caroline, R. A. Neubeyser, n. Ferrol und Providence, M. J. Aschendorff, n. Paimboeuf, m. Holz.

Von der Rhede wiedee gesegelt:
Maria, J. D. Boehndel, n. d. Ostsee, m. Ballast.

Retour eingekommen:
Hero, J. Went.

Spiritus-Preise.

19. August.

Stettin: in loco ohne Faß bei Kleinigkeiten $21\frac{1}{2}$ % bez., mit Faß 23 à $22\frac{7}{8}$ % bezahlt u. G., pr. Frühjahr 21 % bez. u. G.

19. August.

Berlin: loco ohne Faß $16\frac{3}{4}$ Thlr. bez.
mit Faß pr. Aug. $16\frac{1}{4}$ Thlr. Br., 16 bez. u. G.
August/Sept. u. Sept./Okt. ebenso wie August.
pr. Frühjahr 1851 $17\frac{1}{3}$ a $\frac{7}{12}$ Thlr. bez., $17\frac{1}{2}$ Br. u. G.

Angekommene Fremde.

20. August.

Im Englischen Hause:
Die Hrn. Kaufleute Hildebrandt a. Leipzig, Speichert nebst Gattin a. Gleiwitz, Kohn u. Wolff a. Berlin und Schmiedt a. Elbing. Hr. App.-Ger.-Direktor v. Hitzing n. Fam. a. Bromberg. Hr. Baumeister Lohse n. Fam. a. Marienburg. Hr. Posthalter Joseph a Rosenberg. Hr. Gutsbesitzer Thomsen a. Jeseritz. Hr. Landrath v. Plathen a. Neustadt.

Schmelzers Hotel (früher 3 Mohren):
Die Hrn. Kaufleute Goldstein a. Königsberg, Wilke a. Schweidnitz und Hinkelm nn a Berlin. Hr. Seminar-Direktor Staymer a. Pr. Eylau. Frau Pauly n. Frl. Tochter a. Rehhoff.

Im Hotel de Thorn:
Hr. Apotheker Borchardt n. Familie a. Stargardt. Hr. Gutsbesitzer Randt a. Marienwerder. Hr. Kaufmann Moschner a. Breslau. Hr. Rentier Pollmann a. Neuteich.

Im Hotel d'Oliva:
Hr. Rittergutsbesitzer v. Kalkstein n. Fam. a. Klonofken.

Berlin, den 19. August 1850.

Wechsel-Course.

			Brief.	Geld.
Amsterdam . . .	250 Fl.	Kurz	$141\frac{3}{8}$	$141\frac{1}{8}$
do. . . .	250 Fl.	2 Mt.	$140\frac{7}{8}$	$140\frac{5}{8}$
Hamburg	300 Mk.	Kurz	$150\frac{3}{8}$	—
do.	300 Mk.	2 Mt.	—	$149\frac{3}{8}$
London	1 Lst.	3 Mt.	6 $22\frac{7}{8}$	6 $22\frac{5}{8}$
Paris	300 Fr.	2 Mt.	$80\frac{1}{4}$	$80\frac{1}{12}$
Petersburg . . .	100 SRbl.	3 Wochen	$107\frac{5}{8}$	$107\frac{3}{8}$

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief	Geld		Zf.	Brief	Geld
Prß. Frw. Anl.	5	—	$106\frac{1}{4}$	Ostp. Pfandb.	$3\frac{1}{2}$	—	—
St.-Sch.-Sch.	$3\frac{1}{2}$	$86\frac{3}{8}$	—	Pom. Pfandr.	$3\frac{1}{2}$	$96\frac{1}{4}$	—
Seeh.-Pr.-Sch.	—	—	$109\frac{3}{4}$	Kur- u Nm.	$3\frac{1}{2}$	—	96
Kur- u. Neum.				Schlesische do.	$3\frac{1}{2}$	—	$95\frac{3}{4}$
Schuldversch.	$3\frac{1}{2}$	—	—	do. Lt. B. g. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Berl. Stadt-O.	5	$104\frac{1}{4}$	$103\frac{3}{4}$	Pr. Bk.-A.-S	—	99	—
Westp. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	$91\frac{1}{2}$	91	Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Großh. Pos. do.	4	101	$190\frac{1}{2}$	Gold à 5 thlr...	—	$12\frac{1}{12}$	$11\frac{7}{12}$
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$90\frac{3}{4}$	Disconto	—	—	—

Eisenbahn-Actien.

Volleing.	Zf.			Zf.	
Berl.-AhA	4	93G.	Mgd. Halberst.	4	134bz. u G
do. Prio. O.	4	$94\frac{7}{8}$bz.	Mgdb.-Leipz.	4	—
Berl. Hmb.	4	$89\frac{3}{4}$bz. u. G.	do. Prior.-Ob.	4	$99\frac{1}{2}$G.
do. Prior.	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{5}{8}$bz.	Köln-Minden.	$3\frac{1}{2}$	$96\frac{7}{8}$ à 97bz.
Berl. Stet.	4	$104\frac{3}{4}$bz. u. G.	do. Priorität.	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{8}$bz B.
do. Prior.	5	$104\frac{1}{2}$G.	Köln-Aachen.	4	41G.
Pot.-Mgd.	4	$63\frac{3}{4}$bz. u. G.	Niedersch.-Mk.	$3\frac{1}{2}$	83bz.
do. Prior.	4	93B.	do. Priorität.	4	$94\frac{7}{8}$G.
do. do.	5	$101\frac{1}{2}$bz.	do. Priorität.	5	$103\frac{5}{8}$G.
			Stargard-Pos.	$3\frac{1}{2}$	$82\frac{1}{4}$bz.

№ 194. **Intelligenz-Blatt.** Danzig, 21. August 1850.

1] **Bekanntmachung**
wegen Ausreichung neuer Zins-Coupons zu den Staatsschuldscheinen.

Die Ausreichung der Zins-Coupons Series XI. zu den Staatsschuldscheinen für die 4 Jahre 1851 bis 1854 an die außerhalb Berlin wohnenden Inhaber von Staatsschuldscheinen, soll durch Vermittelung der Regierungs-Haupt-Kassen, also für unsern Verwaltungsbezirk durch unsere Hauptkasse, vom 1. September c. ab, stattfinden.

Die Besitzer von Staatsschuldscheinen fordern wir hiernach auf, ihre Staatsschuldscheine jedoch **ohne Coupons** mit einem, mit deutlicher Namens-Unterschrift und Angabe ihres Standes und der Wohnung versehenen in duplo anzufertigenden Verzeichniß, in welchem jene nach ihren Littern, Nummern und Kapitalbetrage speziell aufgeführt sind und der letztere gehörig aufsummirt ist, an die Königl. Regierungs-Haupt-Kasse zu Danzig einzureichen. Diese Einsendung wird portofrei befördert, wenn auf dem Couvert bemerkt ist

„Staatsschuldscheine zur Beifügung neuer Zins-Coupons."

Die vor uns nicht ressortirenden Institute und Kassen, welche im Besitze **bedeutender** Beträge von Staatsschuldscheinen sind, können diese, wenn die ihnen vorgesetzten Behörden es vorziehen, unter Beifügung eines Verzeichnisses direkt an die Controlle der Staatspapiere in Berlin einsenden, welche dieselben mit den Coupons den betreffenden Instituten und Kassen zurücksenden wird.

Wir bemerken gleichzeitig, daß die Einreichung der Staatsschuldscheine bei unserer Haupt-Kasse bis ult Dezember c. zu bewirken ist, nach Ablauf dieser Frist von der gedachten Kasse keine Staatsschuldscheine zum beregten Zwecke weiter angenommen werden und den Besitzern solcher Dokumente dann nur überlassen bleibt, sie die neuen Zins-Coupons von der Controlle direkte zu besorgen.

Danzig, den 17. August 1850.

Königliche Regierung.
Abtheilung für direkte Steuern, Domainen und Forsten.

2] **Pensions-Quittungen jeder Art** sind stück-, bogen- und buchweise zu haben in der **Buchdruckerei von Edwin Groening** Langgasse № 400 Hofgebäude.

3] Im Verlage der Decker'schen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei in Berlin sind so eben erschienen und in Danzig bei **Wold. Devrient** zu haben:

Beleuchtung der auf der Zoll-Konferenz in Kassel vorgeschlagenen Zolltarifs-Veränderungen
von **R. von Patow.** 2 Bogen gr. 8vo. geheftet Preis 5 Sgr.

Fliegendes Blatt als Zustimmung und Nachtrag zu der von Patow'schen Beleuchtung der vorgeschlagenen Zolltarifs-Veränderungen.
Von L. K. 1 Bogen gr. 8vo. Preis 3 Sgr.

Preußen-Lieder von **Theodor Goltdammer.** 1stes Heft. $1\frac{1}{2}$ Bogen 8vo. geh Preis $2\frac{1}{2}$ Sgr.
Inhalt: I. Preußen. II An den König. III. Preußens Adler. IV. Das Königslied. V. Friedrich. VI. Potsdams Wachtparade. VII. Blücher. VIII. Regiment Garde du Corps. IX. Regiment Königin Cuirassier. X. Regiment Colberg. XI. Preußens gefallene Helden.

4] Ein Posten ächter Havanna-Cigarren, deren Kostenpreis Tausend Stück 40 Thaler ist, sollen binnen einigen Tagen das Tausend mit 18 Thaler verkauft werden
Langenmarkt Nr. 500 im Vorgebäude.

5] **Agentur-Gesuch.**

Für ein courantes Geschäft, welches an allen Orten, auch auf dem Lande mit Vortheil betrieben werden kann, werden achtbare und thätige Leute gesucht, die eine ausgebreitete Bekanntschaft besitzen. Die Provision ist 33 Procent und sind besondere kaufmännische Kenntnisse hierzu nicht erforderlich. Hierauf Reflectirende belieben ihre versiegelten Adressen mit genauer Angabe des Wohnorts franco an die Expedition d. Blattes, unter den Buchstaben M. H. zu richten.

Druck von Edwin Groening in Danzig.